

Geschichte eines Pseudonyms

Von FRITZ BONDY

Illustrationen von Wilhelm Repsold

Der Mann, von dem ich die Geschichte habe, ist so glaubwürdig wie ich. Mehr kann ein anderer, aber ich selbst nicht verlangen.

Folgendes erzählte er mir, als ich mit ihm über die Seepromenade von Lugano ging:

„Die Schuhe, die ich trage, trug zwei Jahre lang der Bankbeamte, der im ersten Stock wohnt; den Anzug ein holländischer Reisender, der ihn als ganz unbrauchbar einem Hotelportier schenkte, von dem wiederum ich ihn erhielt. Ähnliches könnte ich von jedem meiner Wäschestücke erzählen. Ich beklage mich nicht, denn mir ist recht geschehen, und sechs Monate Gefängnis, die ich absitzen durfte, sind keine hinreichende Strafe für Dummheit von den Ausmaßen der meinigen.

Ich war Schriftsteller. Nicht gerade ein großer oder tiefgründiger, aber noch lange nicht der schlimmste. Ich schrieb eine Art munterer Kolportagegeschichten: die Leser wußten

nicht recht, ob es Scherz oder Ernst war, ich öfters auch nicht. Aber die Zeitungen druckten es, und wenn man ihnen einige Male gut zuredete, zahlten sie auch. Es war ein kümmerliches Brot, aber doch ein Brot.

Ich wollte begreiflicherweise nicht ewig bei Brot stehenbleiben, und so versuchte ich, die Butter dazu zu verdienen. Ich übersetzte Theaterstücke aus dem Französischen; lauter reizende Komödien, die mir kein Verleger und kein Direktor abnahm;

ich schickte sie dem Herausgeber einer großen Monatsschrift, der überdies Fachmann für französischen Esprit ist, er lehnte ab.

Da setzte ich mich hin und schrieb selbst ein Theaterstück. Es spielt in Paris, die schönsten französischen Namen stahl ich teils bei Dumas, teils aus einem Fahrplan der französischen Schweiz, der mir



Er saß vor mir, das Heft jener Zeitschrift in der Hand